

Schulkategorie

Monoaufnahmen:

1. Preis: 1000 Belgische Francs vom Belgischen Unterrichtsministerium Herrn Paul Le Bohec (Frankreich) für „**Les chansons de Gerard**“.

Preis: Internationaler Pokal für Schulaufnahmen und 500 neue Francs, gestiftet von der französischen Industrie Fräulein Kazuko Nishioka von der Schule in Narara in Kobe (Japan) für „**Auswahl japanischer Kinderlieder**“.

Preis des Internationalen Schulzentrums (C.I.C.S.), Frankreich: 8 Schallplattenalben und Farbdias von enzyklopädischem Wert Herrn Brossard von der Schule in Pitoa (Kamerun) für „**Bonjour les amis**“ (Guten Tag, Ihr Freunde).

Preis: Ein Bronzekunstwerk, gestiftet von den Schweizer Tonjägern der Schule der Stimpson Avenue in Nordhampton (England) für „**Moses 2. Teil**“.

Sonderpreise

„**Die große Adlerfibel**“, Nachbildung der Mantelschnalle des Krönungsmantels der Kaiserin Gisela in Silber, gestiftet von der Stadt Mainz, für das Band, das mit seinem Inhalt der Annäherung der Völker am meisten dienlich sein kann, an Herrn Juul Jacobson (Dänemark) für „**Le monde tourne**“ (Die Erde dreht sich un-aufhörlich weiter).

„**Ein Kunstwerk, das Pferd ‚Lalahäst‘**“, Holzschnitzerei, gestiftet vom Schwedischen Tonjäger-Verband, für die beste Volksmusikaufnahme, an Herrn Ronald Guttridge (England) für „**Time alone will tell**“.

Preis der **1. Mondiale des Voix Françaises** (F.), Frankreich: Ein Buch mit Kl. für die Aufnahme, die der Vi. - u. - brung vom Schulsektor aus gesehen am nächsten kommt, an die Volksschule von Gnegoche in Skopje (Jugoslawien) für das Band „**Guten Tag, Ihr Freunde**“. (Zwei Bänder wurden mit dem gleichen Titel eingereicht!)

Der Preis technischer Neuerungen und Versuche,

in Gestalt eines Mikrofons D 19 C von der Firma Telefunken gestiftet, ging an Herrn Francis Jeannin (Schweiz) für „**Ballade d'un aimant**“ (Ballade eines Magneten). Es war für eine neuartige Tonaufnahme ohne Magnetofon.

Der Humorpreis,

der jedes Jahr vom Belgischen Tonjäger-Verband in der Gestalt einer Bronzestatue, der berühmten „**Mennekenpis**“, vergeben wird, ging diesmal an die beiden Engländer Michael Avel und Michael A. Ray für den Sketch „**Out of water**“ (Aus dem Wasser), die mit den Preisen bestimmt „aus dem Wasser“ sein dürften.

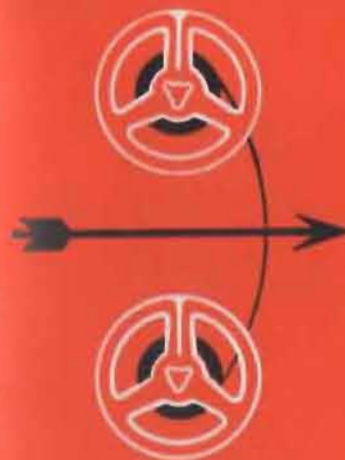
Als letztes wurde noch ein Pokal vom Holländischen Tonjäger-Verband für das Land vergeben, das die am höchsten bewertete Punktezahl mit ihren Bändern erreichte, und wir dürfen dafür der Schweiz gratulieren!

Damit rangieren die eingereichten Bänder nach der Punkteanzahl

Rang	Land	Anzahl der Bänder	Punkte, gesamt
1.	Schweiz	5	14,95
2.	Deutsche Bundesrepublik	5	13,78
3.	Frankreich	5	13,70
4.	Großbritannien	6	12,40
5.	Dänemark	5	11,47
6.	Österreich	3	11,25
7.	Belgien	5	11,16
8.	Schweden	5	10,83
9.	Niederlande	5	10,35

Länder, die nur ein oder zwei Bänder eingereicht haben, sind in dieser Wertung nicht genannt. Wenn man bedenkt, daß Österreich nur drei Bänder zum I.W.T. geschickt hat, und in der Gesamtpunktwertung trotzdem den sechsten (!) Platz erreichte, kann man nur sagen – Glück auf zum nächsten I.W.T., aber bitte um etwas mehr Aktivität, ihr lieben Tonjäger!

E. M. F.



Ton-Revue

**Offizielles Organ
des Österreichischen Tonjägerverbandes**

INHALT:

11. Internationaler Wettbewerb der besten Tonaufnahmen in Straßburg

10 Regeln über die Gestaltung eines Tonbriefes

Tonbänderkoffer TK 6

Tonjagd auf hoher See

Verbandsnachrichten

Preisträgerliste des Intern. Wettbewerbes der besten Tonaufnahmen



Das netzunabhängige AKG-Kleinkondensatormikrofon C 60/BATT ermöglicht Tonaufnahmen in vollkommener Studioqualität



GEVASONOR

das Tonband mit der
klanglich vollendeten
Wiedergabe

GEVAERT

GEVASONOR
ein Produkt der Gevaert-Werke Antwerpen

Für das kritische Ohr - GEVASONOR

Von allem, was das Ohr fesselt und entzückt, von allen Wundern der Klangwelt, legt GEVASONOR ein bis ins letzte getreues Zeugnis ab. GEVASONOR bewahrt und weckt die Erinnerung an die schönsten Stunden unseres Lebens.

Musik, Gesang und Sprache eines Volkes finden auf GEVASONOR ihre klangreine, stilechte und lebensgetreue Aufzeichnung.

GEVASONOR – das Tonband mit der ausgereiften Klangkultur – ein Tonband erster Klasse.

TON-REVUE

Offizielles Organ
des Österreichischen
Tonjägerverbandes

Heft 11 · Jahrgang II · November 1962

Einzelheftpreis S 4,-

Verlag Rudolf Hans Hammer · Wien VI, Linke Wienzeile 36 · Tel. 57 25 95

6. Kongreß der internationalen Tonjägerföderation

II. Internationaler Wettbewerb der besten Tonaufnahmen

Sonderbericht von Erich Marcel Friedmann

Der diesjährige Kongreß der F.I.C.S., der mit dem nachfolgenden I.W.T. vom 19. bis 23. Oktober in Straßburg abgehalten wurde, übertraf alle vorherigen Ereignisse dieser Art bei weitem. Es war straffer Organisationsgeist gepaart mit Herzlichkeit und Gastfreundschaft, die die Bewunderung aller Teilnehmer erregte. Delegationen und Vertreter von 24 Ländern waren diesmal erschienen und in der Internationalen Jury vertreten. Auf die großzügigste Weise wurden alle von der R.T.F. (Radiodiffusion – Television Française) empfangen, beherbergt und bewirtet. Das Funkhaus, das erst vor zwei Jahren fertiggestellt wurde, ist eines der modernsten von Europa.

Nach einem glanzvollen Empfang am Abend des 19. Oktober begann man zeitlich am 20. in der Früh mit dem F.I.C.S.-Kongreß. Alle wichtigen Ereignisse, private Tonaufnahme betreffend, wichtige Neuerungen organisatorischer Art, Änderungsvorschläge kamen hiebei zur Besprechung. Die Simultanübersetzer in ihren vier Kabinen hatten keine leichte Arbeit, denn es galt auch zahlreiche Fachausdrücke zu übersetzen. Vor jedem Delegierten häufte sich ein Aktenberg, für ihn in seiner Landessprache vorbereitet, der die Traktanden (Punkte) des Kongresses enthielt. Zahlreiche Fragebogen und Listen waren vorhanden, aber die größte Arbeit dürfte den Organisatoren die Vorbereitung der Begleitzettel und Textab-

schriften für jedes zum Abhören gelangende Tonband, in den drei Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch, bereitet haben.

Es gilt viel Neuland auf dem Sektor der Amateur-Tonaufnahme zu erobern. Amateure in zahlreichen Ländern interessieren sich dafür, daß ihre oft sehr guten und hochinteressanten Tonaufnahmen einem breiten Forum vorgeführt werden. Da aber in ihrem jeweiligen Land noch kein nationaler Tonjäger-Verband existiert, der sie bei der internationalen F.I.C.S. vertritt, gilt es hier Neugründungen zu fördern. Anderswo wieder gibt es wohl einen nationalen Verband, der aber vielen Amateuren unbekannt bleibt, weil er nicht über die zum Rühren der Werbetrommel nötigen Mittel verfügt!

Die F.I.C.S. ist die Realisation eines völkerverbindenden Hobbys und man kann behaupten – gäbe es überall in der Welt viel mehr Tonjäger, so wäre das Problem des Weltfriedens einfach gar kein Problem! Der Straßburger Kongreß bewies dies deutlich und um so deutlicher der ihm auf dem Fuß folgende I.W.T. Drei Tage lang hörte man Bänder ab; man hörte sie kritisch, man urteilte ebenso und versuchte dabei gerecht zu bleiben. Die Nationalität des Einreichers durfte nicht zählen! Der künstlerische Wert, die Idee geboren aus der Phantasie und das technische Können, mit Berücksichtigung der hiebei verwendeten Aufnahmemittel und

der verwendeten Geschwindigkeit waren maßgebend. Der Seltenheitswert eines Tondokumentes und die Dauer desselben – alles, alles mußte bei der Punktwertung gewissenhaft berücksichtigt werden. Von Null bis Zwanzig zieht sich hiebei der Weg der vom Gewissen gequälten Juroren. Dazu kam, daß die Zeit für die Bewertung gedrängt und die Erholungspausen für die Jury sogar gekürzt werden mußten.

Um neun Uhr früh begann pünktlich jeden Tag der Betrieb im Studio der R.T.F. Dazu muß gesagt werden, daß zwischen Funkhaus und dem Hotel Carlton mindestens drei Kilometer Weg liegen! Nach der Arbeit im Studio, die sich, abgesehen von einer verkürzten Mittagspause in der Kantine der R.T.F., bis zirka 17 Uhr und manchmal bis später hinzog, begannen die repräsentativen Pflichten der Delegationen, die während des Straßburger Aufenthaltes kaum je vor zwei Uhr früh ins Bett kamen.

Man besuchte per Autobus die Stadt Bad Niederbronn. Dort wurden alle Delegationen herzlichst im Rathaus vom Bürgermeister und einer in elsässischer Landestracht erschienenen Bürgerdelegation begrüßt. Nach einem Diner im Kasino und dort vorgeführten Musikattraktionen wurden die Delegationen und Gäste sanft die 45 Kilometer nach Straßburg zurückgebracht.

Nächsten Abend, die nächste Auflage mit ähnlichem Ablauf in Selestat, diesmal 40 Kilometer von Straßburg entfernt. Nach einem Diner im Strandkasino (der See lag in friedlichem nächtlichem Nebel), das feenhaft präsentiert wurde, erfolgte die Begrüßung der Internationalen Jury in der ältesten bekannten humanistischen Bibliothek von Selestat, die am 13. März 1452 gegründet wurde. Es folgte ein Festkonzert in diesen geheiligten Räumlichkeiten, das von der R.T.F. mitgeschnitten wurde. Die mitwirkenden Musiker und Sänger trugen historische Kostüme, und die effektvolle Beleuchtung unterstrich noch um vieles den festlichen Rahmen der „Musik für Beatus Rhenanus“, dem Mitbegründer dieser Stätte. Am nächsten Tag beim Frühstück, das im Hotel eingenommen wurde, blieb dem stillen Beobachter nicht verborgen, daß viele unausgeschlafene Jurymitglieder erschienen, die

wie jeden Tag pünktlich um sieben Uhr durch das Hoteltelefon ohne Rücksicht auf Schlafverluste geweckt wurden.

An diesem Abend erfolgte der Empfang im Rathaus von Straßburg durch den Bürgermeister dieser herrlichen historischen Stadt. Presse, Rundfunk und Fernsehen kurvten in den Räumen umher, und wer nicht in den festlichen Rahmen rutschte, war selber schuld daran.

Doch zurück zum Funkhaus: Die Preisverteilung war wieder eine harte Nuß. Es ging nach dem Küchenrezept „Was es wiegt, das hat's!“. Manchmal wurde ein Preis mehrmals er- und gewogen, zu leicht oder zu schwer befunden. Die Bemühungen aller waren groß, wenn man niemandem weh tun wollte, denn ehrlich gesagt – verdient hätten beinahe alle beim I.W.T. eingereichten Arbeiten einen Preis!

Ein denkwürdiges Ereignis wurde im großen Sendesaal den Teilnehmern der Int. Jury geboten, das sich nannte: „Amerika von Ost nach West“. Es entpuppte sich als Breitwand-Diapositivvortrag mit Stereo-Vertonung. Herr Jean Marie Grenier ist ein gewiegter Rundfunkhase und in Frankreich in seinem Sektor „Diavortrag“ bestens bekannt. Die Projektion erfolgte mittels eines eigens für Herrn Grenier konstruierten Doppelprojektors, der mit zwei Niedervoltlampen von je 500 Watt/12 Volt bestückt ist und vollautomatisch von einem Tonbandgerät gesteuert wird, wobei aus den Viertelspuren auf Stereo das Bestmögliche herausgeholt wird. Hierzu dienen ein Kraftverstärker, zwei Tiefton- und zwei Hochton-Lautsprecherboxen, die sich allesamt bemühen, den Klirrfaktor, der bei Viertelspur unausbleiblich hoch ist, möglichst in erträglichen Bahnen zu halten.

Neu an dem Vortrag war für die Tonjäger nur die Konstruktion des Projektors, der mittels zweier auf je einer Seite eingeschobener Magazine, die beim Wechsel sich in gegenseitiger Richtung verschieben, ein Überblenden von einem Bild zum anderen erlaubt, wobei auch die Wechselzeit der Überblendung verändert werden kann. Tonmäßig war die Sache gut, doch traue ich diese Arbeit ohneweiters so manchem in- und ausländischen Tonjäger zu.

Musik ins Ohr auf GEVASONOR

GEVAERT

GEVASONOR – ein Produkt der Gevaert-Werke Antwerpen

Rhythmus ist ein Lebenselement der Jugend; Jazz und heiße Musik sind Ausdrucksformen ihrer unverfälschten Lebensfreude.

Stimme und Stimmung, Melodie und Rhythmus hält das GEVASONOR-Band in klanglich vollendeter Wiedergabe fest.

GEVASONOR registriert mit unendlicher Feinheit und kaum vorstellbarer Präzision diese unerschöpfliche Welt der Töne – vom Flüstern bis zum Schrei, vom zartesten Harfenton bis zum temperamentvollen Paukenschlag.

GEVASONOR, das Tonband von höchster Qualität, befriedigt jeden Anspruch, erfüllt jeden Wunsch. Probieren Sie das GEVASONOR-Tonband – Sie werden begeistert sein!

GEVASONOR



TBI/62
W



Eröffnung des 6. FICS-Kongresses im Funkhaus der R.T.F. in Straßburg. Ganz rechts der Vertreter Österreichs und Verfasser des Berichtes

Nach der letzten Sitzung wurde im großen Sendesaal ein großes Konzert anlässlich des 40jährigen Geburtstages der „Concerts Wiener“ und zu Ehren der Internationalen Jury gegeben und über die Antennen von France IV direkt übertragen. Neunzig Musiker, darunter 26 Frauen, spielten unter der Leitung des Dirigenten Charles Bruck einen „Musiksalat“. (So lautet der Titel wirklich!) Für technisch Interessierte sei erwähnt, daß bei diesem Konzert acht Kondensatormikrofone Verwendung fanden.

Gleich nach dem Konzert begann im Funkhaus eine Hasenjagd nach Jury- und Delegationsmitgliedern mit Kenntnissen der französischen Sprache, um sie gnadenlos für die ersten Life-Reportagen vor die Mikrofone zu zeren. Herr Jean Thévenot, der Vater der Tonjäger, war in seinem Element, und man merkte ihm die Begeisterung an, wie er mit blitzenden Augen die ersten Bänder mit Kostproben aus prämierten Tonjägerküchen den französischen Hörern ankündigte! Hierbei konnte ich mir nicht verkneifen, in deutscher Sprache über den Äther die österreichischen Tonjäger herzlichst zu grüßen!

Den Abschluß des 11. I.W.T. bildete der Empfang des Generaldirektors des Französischen Rundfunks, zu dem auch der französische Unterrichtsminister erschienen war; er erfolgte in der großen Glashalle im ersten Stock des Funkhauses. Die Ausgestaltung dieses Raumes muß ein Vermögen gekostet haben. Der rückwärtige obere Teil des Raumes in seiner vollen Höhe und Breite stellt

ein auf Kacheln gemaltes Monstergemälde der französischen Maler Jean Lurcat und Firmin Bauby dar, das am 11. März 1961 eingeweiht wurde. 300 Tonnen Glas hängen frei von der Decke herunter und man hat das Gefühl, im Freien zu stehen, da diese Glaswand in Zickzackform geht und dadurch jede Spiegelung verhindert. Von außen, vom Parkplatz, und von der Grünanlage sieht dieser Raum wie ein riesiger Fernsehschirm aus und bildet für den Beschauer ein imposantes Bild. Hier in dieser Empfangshalle wurden den Delegationen der erfolgreichen Länder die Preise von den Vertretern der die Preise spendenden Länder übergeben. Das nun folgende Bankett bei Kerzenlicht bildete den würdigen Abschluß einer Veranstaltung, die zum erstenmal vor elf Jahren in bescheidenem Rahmen stattgefunden hat und nunmehr auf internationaler Basis zu einem Ereignis von internationaler Bedeutung gewachsen ist.

Zu diesem Bericht muß leider auch als Wertmüßigkeit erwähnt werden, daß nicht alle Rundfunkanstalten der Welt für die Bedeutung der Tonjägerie das gleiche Verständnis aufbringen. Die Tonjägerie ist eben international und ohne jedwede politische Tendenz. Der unpolitische Rundfunk (oder entpolitisierte) zahlreicher demokratisch denkender Länder fördert schon deshalb die Tonjäger und stellt ihnen zensurlos Sendungen und Sendezeiten zur Verfügung. Dort können sie dann ganz abseits der „Profi-Linie“ ihre originellen Aufnahmen einem breiten Hörerkreis vorführen und somit für die Amateuraufnahme werbend wirken. Sie tun dies mit dem Feuer der Begeisterung und ernten auch die Begeisterung eines großen Kreises aus dem Publikum. Der Rundfunk und besonders die Industrie sind selbstverständlich daran mit Recht interessiert. Nur um einige Beispiele zu nennen: Solche Rundfunkanstalten gibt es außer in Frankreich auch schon in der Schweiz, in Holland, in England, in Schweden und Dänemark usw. Diese Rundfunkanstalten haben Mitarbeiter, von denen sie nicht einmal ihre politischen Ansichten und Meinungen kennen. Sie nehmen im Vorhinein schon an, daß es auf diese Dinge gar nicht ankommt und dies, gemessen mit der Arbeitskraft ihrer Mitarbeiter, völlig bedeu-

tungslos ist. Es ist anzunehmen, daß diese Meinung sich mit der aller österreichischen Tonjäger decken dürfte!

Der 6. F.I.C.S.-Kongreß und der 11. I.W.T. sind aus, es lebe hiemit der 7. F.I.C.S.-Kongreß und der 12. I.W.T., die im Oktober 1963 entweder in Italien unter Mitwirkung der R.A.I. (Italienischer Rundfunk) oder in Belgien unter der Mitwirkung des Belgischen Rundfunks stattfinden werden!

Rechts: Ansicht des Funkhauses in Straßburg, im Festschmuck anlässlich des Kongresses



KURT FELIX, Schweizerischer T. J. V.

10 Regeln über die Gestaltung eines Tonbandbriefes

Fortsetzung aus „TON-REVUE“ Juli 1962

Die 6. Regel

Bereite das kommende Programm sorgfältig mit kurzen Stichworten vor.

Nach Signet und Ansage empfiehlt es sich, einen kurzen musikalischen Auftakt zu machen. Am besten dazu eignet sich eine **schwungvolle Melodie**. Originell wirkt es, wenn noch ein passender Liedertext dazu kommt, wie zum Beispiel „Herzlich willkommen“, „Auf los geht's los“ usw. Findet man keine solchen Lieder, wird es am besten sein, wenn man auf Texte in der Einleitungsmusik verzichtet und ein Instrumentalstück bringt, außer, es läßt sich noch ein Text finden, der zum Gesamtthema der nachfolgenden Ausführungen paßt.

Jetzt wird sich manch einer fragen: Lohnt es sich überhaupt, auf solche Kleinigkeiten zu achten? Bestimmt, sicher! Hier beginnt es sich abzuzeichnen, ob es einer versteht, seinen Tonbandpartner angenehm und sinnreich zu unterhalten. Schon ob dieser Kleinigkeit lernt der aufmerksame Hörer die Mühe des „Programmachers“ zu schätzen, nämlich dann, wenn er spürt, daß nicht eine x-beliebige Schallplatte oder Radiostation

aus dem Wirrwarr der Melodien herausgefischt wurde. Sonst wirkt es wie Zeitgewinnung oder „abgestohlener Platz“ auf dem Tonband. Der Tonbandfreund möchte etwas Spezielles, Ausgewähltes hören, er möchte individuell behandelt werden.

Bevor man nach der Eröffnungsmusik mit den eigentlichen Plaudereien beginnt, sollte man es nicht unterlassen, **einige Stichworte** auf einen Zettel zu kritzeln. **Plaudern und Plaudern ist nicht dasselbe**. Eine Plauderei sollte entspannend, angenehm und interessant sein. Kann man aber diese Anforderungen erfüllen, wenn man während der Aufnahme mitten im Gespräch nach Themen suchen muß? Es kann aber auch einmal das Umgekehrte der Fall sein, wie jener Pfarrer, der in seiner Sonntagspredigt einen schönen Schlußsatz herausgeknobelt hatte und während er diesen sagte, kam ihm noch ein feierlicherer in den Sinn, so daß das letzte Drittel seiner Predigt nur aus Schlußsätzen bestand, nachdem er 20 solche konstruiert hatte. Darum sind Stichworte unerlässlich. Unterteilt die Ausführungen in **einige Kapitel** und sprecht in einem nicht mehr als **5 bis 10 Minuten**.



SCOTCH
MAGNETTONBÄNDER
sind dem Fachmann ein Begriff!

Ein Produkt der
Minnesota-Mining & Manufacturing
Company, St. Paul, USA

In Österreich vertreten durch
MINNESOTA „3M“
Technische Vertriebsges. m. b. H.
Wien 18, Antonigasse 16
Tel. 45 76 21, 23

Ich sagte absichtlich: Stichworte! Eine Tonbandplauderei soll kein Referat oder Vortrag sein! Der Zuhörer merkt es ganz deutlich, wenn Texte abgelesen werden; dies wirkt langweilig und fremd. Nur allzuoft kommt es vor, daß ich bei Radioaufnahmen Leuten begegne, die für den vorgesehenen Aufnahmetag für 7 Minuten Sendezeit 10 Schreibmaschinenseiten voll Wort für Wort vorbereitet haben. Sie sollten mal das verblüffte Gesicht sehen, wenn ich kurz vor dem Start sage, daß das Interview schweizerdeutsch ausgestrahlt werden muß . . . ! Noch überraschter sind sie dann anderntags zu Hause, wenn sie im Radio hören können, wie frei und beschwingt das Gespräch ohne Manuskript, unterbrochen durch einige Fragen als Stichworte, herausgekommen ist.

Abschließend möchte ich zusammenfassen, daß man also in seinen Ausführungen nicht zu ängstlich sein soll, andererseits ist es auch nicht gut, wenn ich die Worte Pestalozzis zitieren muß, der sagte, daß, wo ein Begriff fehle, viele Worte meist zur Stelle seien.

7. Regel

Gib dem Austauschband einen persönlichen Stil und gehe stets auf die Darbietungen des Partners ein.

Nachdem in den vorigen Regeln die Schwierigkeiten und deren Überbrückung am Anfang des Bandes erörtert wurden, sind wir jetzt schon bereits mitten in unserem Gespräch, daß wir mit dem Tonbandaustauschpartner führen. Wir können bei der Aufnahme unserer Worte nicht wissen, wie sie beim Partner, der das Tonband vielleicht erst einige Tage nachher abhören kann, ankommen. Wird er unsere Bemühungen ernst nehmen oder nur darauf achten, wie viele Mißgeschicke uns passierten? Oft hört man von Tonbandfreunden, die sich über die Darbietungen anderer nur lustig machen, daß sie aber zu dieser Einstellung gelangen, ist nicht allein ihre Schuld! Das mangelnde Deutsch könnte man noch gut verschmerzen, aber . . .

Aber eben: Die **Art und Weise**, wie dieses mangelhafte Deutsch vorgetragen wird, zwingt einen manchmal, den Kopf zu schütteln. Wenn man sich schon nicht ausdrücken kann, sei es aus Mikrofonangst oder wegen fehlender Begabung, sollte man keineswegs seine sprachlichen Lücken durch hochtrabende Worte verdecken! Meist bleibt es nicht nur bei diesen gekünstelten Satzgefügen, sondern die ganzen Darbietungen auf einem Band bekommen einen **unechten Glanz**. All das **Marktschreierische** wird noch von Musik untermalt, eingeleitet durch ein wuchtiges Signet oder einen übersteuerten Gongschlag, versehen mit dutzenderlei von Knacksen. Es gibt Tonbandfreunde, die in ihrem Austausch nichts anderes vor Augen haben, als ein wuchtiges Band mit viel Pomp und unzähligen Effekten zusammenzustellen! Doch dies ist wahrhaftig nicht das Ziel eines ehrlich gemeinten, freundschaftlichen Tonbandaustausches. Man spricht als Freund zu einem Freund und **nicht als Sprecher des Super-Tonbandstudios XY zu einem Dutzendhörer**.

Es gilt also, all dem Übertriebenen mit einem persönlichen Stil entgegenzutreten, indem man bemüht sein muß, seine **sprachliche Natürlichkeit zu bewahren**. Dazu dient Ihnen vielleicht folgender Trick:

Wenn Sie jemals in einem Chor oder in einem Musikverein mitgesungen beziehungsweise mitgespielt haben, so konnten Sie sicher schon die Erfahrung machen, daß, wenn „Piano“ werden sollte, man langsamer, wenn „Forte“, man schneller wurde. Genauso beim Sprechen vor dem Mikrofon. **Je lauter man in ein Mikrofon sprechen muß, desto mehr verleitet dies zu einer sprachlichen Überheblichkeit!** Man fühlt sich dann bald in der Rolle eines Festredners. Versuchen Sie doch einmal, in der gewöhnlichen Umgangslautstärke auf das Band zu sprechen und drehen Sie den Lautstärkeregel ein bißchen mehr auf. Reden Sie etwa so laut, als ob die angesprochene Person nahe bei Ihnen sitzen würde. Sie werden sehen, daß es Ihnen dabei gelingt, sich persönlicher und natürlicher auszudrücken! Sie versprechen sich viel weniger, und selbst wenn es häufig vorkommt, so wird man es überhören oder auch verzeihen,



weil Ihr Partner weiß, daß Sie nicht mehr sein wollen als Sie in Wirklichkeit sind! Zu dieser Wirklichkeit gehört auch, daß man **keine Hintergrundmusik** einblendet, denn sonst sprechen Sie ja auch ohne Hintergrundmusik. Wenn Ihre Ausführungen auf dem Tonband auch nur den kleinsten Gehalt haben, so ist diese Hintergrundmusik auch gar nicht nötig, denn im anderen Falle würde sich der Hörer auch **mit** Hintergrundmusik langweilen.

Seien Sie besonders **vorsichtig mit Einblendungen** und anderen akustischen Effekten. Wer nicht die nötigen Anlagen und das nötige Können besitzt, soll es lieber bleiben lassen, denn ohne Präzision und Geschliffenheit wirkt solches kitschig! Den erfahrenen Tonjägern dienen solche Effekte als Unterstützung ihrer Aussage und sind keineswegs im Mittelpunkt der Darbietungen, in einem solchen Falle stehen die Effekte auch in einem annehmbaren Verhältnis zum Gehalt der Aussage! Eine solch gekonnte Zusammenstellung ist für den Hörer ein Genuß!

Warum auch immer vom Verein und Tonbandtechnik reden? Es genügt, wenn man seine technischen Tonbandeinrichtungen nur einmal vorstellt, über dieses Thema aber Bänder zu füllen, ist sinnlos. Dann lieber einen Prospekt von seinen Geräten beilegen! Im Mittelpunkt steht vor allem der **Mensch**. Darauf müssen wir immer wieder vermehrt achtgeben, denn unser Hobby ist weitgehend ein technisches und um so mehr müssen wir versuchen, den Menschen in den Vordergrund zu stellen, sofern es sich um einen freundschaftlichen Tonbandaustausch handelt! Wie wär's, wenn Sie sich auch einmal in Ihren Begrüßungsworten an die ganze Familie des Tonbandfreundes wenden würden? Ich kenne sogar einen Tonbandfreund, der selbst den Wellensittich in seine Begrüßungsworte einbezieht. Dies gibt natürlich dem Ganzen eine besonders persönliche Note und der Hörer ist dabei sicher, daß allein sein persönlicher Kreis angesprochen ist. Nur nichts Widerlicheres als eine überspielte (kopierte) Massenabfertigung wie bei jenen Tonbandfreunden, die vom gleichen Band X Kopien herstellen! Es gibt tausenderlei Möglichkeiten, ein Band persönlich zu gestalten, wenn man bestrebt ist, seine eigene Person in den Hintergrund zu stellen und allein der Gebende, Unterhaltende zu sein.

Dazu gehört sicherlich folgendes:

Bedenken Sie, daß Ihr Tonbandpartner vielleicht stundenlang vor dem Tonbandgerät sitzen mußte, bis das Band für Sie fertig aufgespielt war. Bedenken Sie, daß er daran bis in die tiefe Nacht gearbeitet hat! Sind Sie bei der Beantwortung eines solchen Bandes immer auf die Darbietungen des anderen eingegangen oder haben Sie dafür nur gedankt? Jeder Tonbandfreund weiß es zu schätzen, wenn seine mit Mühe zusammengestellten Programmbeiträge **einzel** beantwortet werden. Versuchen Sie in Zukunft, sein Dargebotenes in wenigen Sätzen nochmals zu streifen, damit er weiß, welches Echo seine Beiträge gefunden haben. Sagen Sie ihm, wie Ihnen dieses oder jenes Musikstück gefallen hat, betrachten Sie diese gehörte Reportage einmal von Ihrem Gesichtspunkt aus, vielleicht wissen Sie noch selbst einiges über das gleiche Thema.

Erwähnen Sie in der Beantwortung des Bandes auch die Musikstücke, die Ihnen zu Gehör gebracht wurden. In Kürze lernen sich so zwei Tonbandpartner auch in den musikalischen Interessen kennen und können demnach ihr Programm auch aufbauen. Es genügt nicht, wenn man nur sagt: Schlager habe ich gerne. Es gibt zum Beispiel allein in dieser Richtung Hunderte von Interpreten, dutzenderlei Rhythmen aus allen Ländern, vielerlei Stilarten, von der Heimschnulze bis zum modernen Song. Bald wird Ihr Freund merken, welche Musik Ihnen am meisten entspricht, und wenn Sie sich jedesmal die Mühe geben, auf die Musiktitel einzugehen, wird auch er sich Mühe geben, eine möglichst sorgfältige Auswahl zu treffen.

Wie Sie sehen, läßt sich über dieses eher nebensächliche Gebiet im Tonbandaustausch, eben über die Musik, sehr viel sagen. Da ja (hoffentlich) nicht nur Musik aufgespielt wird, läßt sich über das gesprochene Wort des anderen noch viel mehr sagen, so daß theoretisch ein Tonband, das man seinem Partner wieder zurückschickt, nur mit aufgesprochenen Antworten versehen werden könnte, wenn man die **nötige Hingabe** für die Interessen des anderen aufbringt.

Darum beginnen Sie, das nächste Tonband in diesem Sinn zu gestalten, daß Sie nicht nur eigenes bieten, sondern auch Zeit haben, auf die gehörten Darbietungen des anderen einzugehen. Der Partner wird sich darob nur freuen!

Fortsetzung folgt

TONBANDGERÄT

Halbspur, Hornyphon-Triola 1960

3 Geschwindigkeiten:
9,5–19–38 cm!

Fast neu umständehalber um
S 2.400,- abzugeben!

Auskunft: Öst. Tonjägerverband
Postamt Wien 110/10

GRUNDIG-Tonbandkoffer TK 6

Es handelt sich um ein Halbspur-Monogerät für Netz-, Batterie- und Autobetrieb, das mit den beiden Bandgeschwindigkeiten 9,5 und 4,75 cm/sec arbeitet. Es können Spulengrößen bis zu 11 cm Durchmesser verwendet werden. Bei Einsatz des neuartigen Dreifachspielbandes (Triple-Band) ergibt sich eine maximale Spieldauer von 2×2 Stunden. Die Umspulzeit für eine 11-cm-Spule mit 360 m Tripleband beträgt nur 130 Sekunden.

Das Gerät verarbeitet einen Frequenzumfang (bei Toleranzen nach DIN 45511) von 50 bis 13.000 Hz bei der hohen und 50 bis 9000 Hz bei der niedrigen Geschwindigkeit. Die Werte für die Dynamik betragen 48 beziehungsweise 43 dB.

Die elegante und zweckmäßige, sich an die Kofferform von Reisesupern anlehrende Bauweise, bei der das Gerät auf der oberen Schmalseite bedient werden kann, erlaubt eine sehr bequeme Handhabung auch während des Tragens. Ohne irgendeinen Deckel öffnen zu müssen, sind 6 Drucktasten und 2 Regler frei zugänglich, womit alle wichtigen Funktionen gesteuert werden können. Neben den eindeutig beschrifteten Bedienungsorganen sind auch noch das dreistellige Bandlängenzählwerk sowie die Aussteuerungsanzeige beziehungsweise Batteriespannungskontrolle in Form eines Drehspulinstrumentes jederzeit frei im Blickfeld.

Die vertikal angeordneten Bandspulen sind gegen zufällige Berührungen geschützt. Auf der Rückseite des Koffers befinden sich hinter einer leicht zu öffnenden Abdeckplatte der Batterieraum und das Netzteil sowie der 15×10 cm große Lautsprecher. Mikrofon und Netzanschlußschnur können einem separaten Seitenfach entnommen werden, wo sich auch die Anschlußbuchsen für Mikrofon, Radio und Autobatterie sowie die Lautsprecherabschaltung befinden. Über einen Zwischenstecker ist auch ein Plattenspieler anschließbar. Das Mithören ist über den eingebauten Lautspre-

cher oder einen zusätzlichen Kopfhörer möglich und kann geregelt werden.

Der Tonbandkoffer TK 6 ist für 6×1,5-Volt-Monozellen vorgesehen. Der Stromverbrauch ist gering. Man erzielt mit einem Batteriesatz eine maximale Betriebszeit bis zu 22 Stunden. Für den Betrieb im Heim ist zugleich ein eingebautes elektronisch stabilisiertes Netzteil vorhanden. Die Umschaltung von Batterie- auf Netzbetrieb erfolgt automatisch. Mit dieser Umschaltautomatik ist zugleich eine beachtliche Erhöhung der Ausgangsleistung von 0,5 auf 1,6 Watt bei Netzbetrieb verbunden. Über ein zusätzliches Verbindungskabel ist ferner auch die Speisung aus der Kraftwagensteckdose möglich, wobei sich der vorhandene Batteriesatz im Gerät wiederum automatisch abschaltet.

Eine sorgfältig durchdachte Laufwerksmechanik mit umschaltbarem Reibradgetriebe und einer präzis gelagerten großen Schwungmasse von 10 cm Durchmesser gewährleistet sehr gute Gleichlaufeigenschaften. Von den insgesamt 11 Transistoren dienen zwei Transistoren ausschließlich der Drehzahlstabilisierung des Antriebsmotors auf elektronischem Wege. Diese zweifache Stabilisierungsautomatik wirkt sowohl auf Abweichungen der Betriebsspannung als auch auf Unterschiede in der mechanischen Belastung des Laufwerkes.

Eine optimal ausgelegte Hochfrequenz-Vormagnetisierung verbürgt hohe Aufnahme- und Wiedergabequalität.

Der neue Tonbandkoffer wird in einem eleganten zweifarbigen Kunststoffgehäuse mit hochglanzvernickelten Metallkanten geliefert. Die Abmessungen betragen 32×23×13 cm. Ein Schulter-Tragriemen kann angeknüpft werden. Zur Grundausstattung gehört das kleine, speziell für Transistor-Tonbandgeräte geschaffene dynamische Mikrofon GDM 300. Darüber hinaus können aber auch eine ganze Reihe anderer hochqualitativer GRUNDIG-Mikrofone vorteilhaft Verwendung finden.

Erforschung neuer Fangmethoden:

Tonjagd auf hoher See

Leere Fangnetze bedeuteten früher für die Fischer und ihre Familien oft bitterste Not. Verzweifelt legten sie immer wieder in ihren Fanggebieten die Netze aus, nicht ahnend, daß, durch klimatische Einflüsse bedingt, das Wasser in diesem Jahr durch Sauerstoffmangel gar keine Lebensmöglichkeiten für Fische bot. Moderne Hilfsmittel der Technik gestatten es dagegen heute, ziemlich präzise festzustellen, ob günstige Fangvoraussetzungen gegeben sind.

Als zu Beginn dieses Jahrhunderts der deutsche Meeresforscher Krümmel behauptete, daß Fische keineswegs taub und stumm sind, sondern „zischen, schnurren, knurren, grunzen, trommeln und pfeifen“, erregte er das Mißfallen vieler führender Zoologen.

Dabei hatte Krümmel an sich nur wissenschaftlich formuliert, was viele Fischer schon längst zur Entwicklung erfolgreicher Fangmethoden veranlaßt hatte: die Beobachtung, daß zahlreiche Meeresbewohner Geräusche erzeugen und auf Geräusche reagieren. Sogenannte Klapperfischer trommeln seit Generationen ihre Kaulbarschfänge zusammen. Weise wiederum lockte man mit Quakhölzern an. Und jeder Angler wußte andererseits damals so wie heute, daß Ruhe eine wesentliche Voraussetzung für den Fischfang ist. Trotzdem konnte Krümmel seine Zeitgenossen keineswegs überzeugen, nicht zuletzt, weil die Möglichkeit fehlte, etwa auch das unüberhörbare Knurrkonzert von Knurrhähnen bei schwülem Wetter akustisch festzuhalten und skeptischen Landratten vorzuführen.

Von Caruso zum kleinsten Fisch

Zwar gab es damals schon Phonographen und Grammophone. Aber immerhin mußten selbst stimmungswichtige Männer, wie Hindenburg, Fedor Schaljapin und Enrico Caruso, beim Schneiden ihrer Schallplattenaufnahmen unmittelbar in die Flüstertüte hineinsprechen. Außerdem eignet sich das ganze Schallplattenaufnahme-Verfahren ohnehin nicht für Tonjagden auf schlingernen Schiffen. Erst in unseren Tagen schuf die Entwicklung der Tonbandtechnik die Voraussetzung für derartige Unternehmen, die den Geheimnissen der Meeresfauna auf die Spur kommen wollen. Dabei geht es in erster Linie darum, Verfahren zu entwickeln,

durch künstliche Erzeugung spezifischer Fischlaute die Schwärme aus ihrer oft schwer zugänglichen Umgebung auf dem Meeresgrund, der vielerorts einer Kraterlandschaft gleicht, herauszulocken.

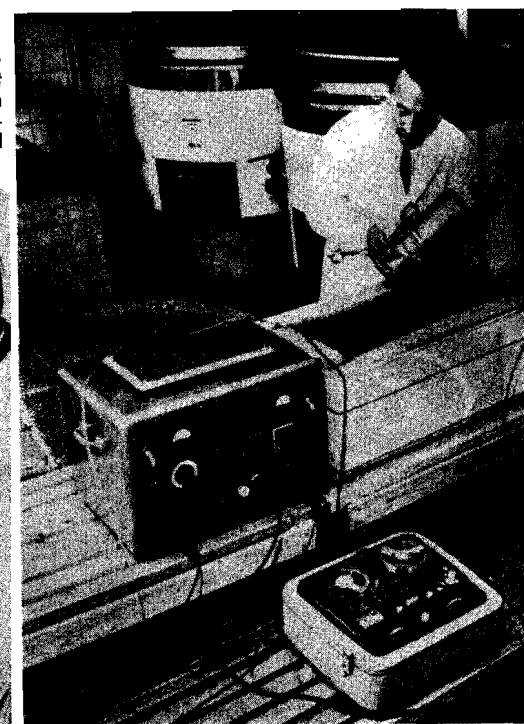
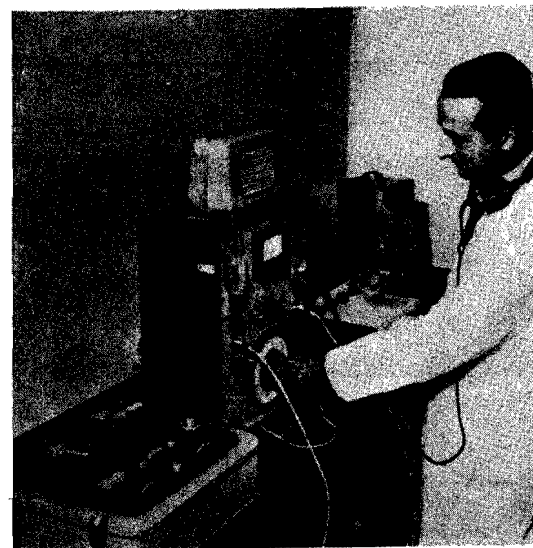
Die Neugier der Wale

So stechen heute überall in der Welt Forschungsschiffe in See, die unter anderem mit Unterwassermikrofonen, Verstärkern und Magnettongeräten ausgerüstet sind. Irgendwo in der Weite der Meere wird dann das Mikrofon als eine Art metallener Köder hinuntergelassen. Tatsächlich wecken diese Fremdkörper, wie Dr. Gustav Freytag von der deutschen Bundesforschungsanstalt für Fischerei zu berichten weiß, die Neugierde beispielsweise von Walen und Delphinen. Sorglos folgen sie den Schiffen und machen es so verhältnismäßig leicht, zum Beispiel das nebelhornartige langgezogene Stöhnen der Wale auf dem Tonbandgerät aufzuzeichnen. Andere Fische dagegen werden schon vom Schatten eines Schiffsrumpfes alarmiert und ziehen sich in Verstecke zurück. Selbst die „Geschwätzigsten“ stellen ihre Lautproduktion beim Nahen eines Schiffes zeitweilig ein. Dieses Verhalten erfordert die Entwicklung besonderer Horchtechniken und eine fast morgenländische Geduld. Von Schlauchbooten aus lassen die Fischereibiologen ihre Instrumente herab, denn sie allein bieten die Möglichkeit, sich den Fischen relativ unauffällig zu nähern. Später werden die so zustande gekommenen Tonaufnahmen der Meeresfauna auf einem von Telefunkeningenieuren entwickelten Magnettongerät eingehend analysiert. Heute kann man daher nachweisen, daß, wie Dr. Freytag es formulierte: „Laute hervorbringen eine beinahe als universell zu bezeichnende Eigenschaft vieler maritimer Lebewesen ist“. So gelten 42 Fisch-



Neue Fangmethoden und Materialien werden im Institut für Netz- und Materialforschung in Hamburg eingehend geprüft und erforscht. Auf ihren Hochseefahrten versuchen die Wissenschaftler von Schlauchbooten aus den Lebensgeräuschen der Fische auf die Spur zu kommen. telefunkenbild

Im Institut für Netz- und Materialforschung in Hamburg werden die auf See eingefangenen Lebensgeräusche der Fische einer genauen Frequenzanalyse unterzogen. Viele mitgebrachte Fischarten belauscht Dr. Freytag auch über ein Unterwassermikrofon in dem kleinen Bassins des Institutes, da hier die Umgebungsgерäusche fortfallen. telefunkenbild



familien mit mehreren tausend Arten als potentielle Lauterzeuger, sei es zum Zwecke der Ortung oder der Verständigung, ohne

die man im feuchten Element ebensowenig auszukommen scheint wie auf dem Trocknen. - inf -

VERBANDSNACHRICHTEN

Bitte, merken Sie sich das Datum der nächsten Tonjägerabende vor: 13. und 27. November 1962 und 11. Dezember.

Sollten Sie eine Auskunft über den Österreichischen Tonjägerverband benötigen, bitten wir Sie, an unsere Briefadresse, Wien 110, Postfach 10, zu schreiben.

Technische oder künstlerische Einzelfragen können wir nur Mitgliedern oder ausländischen Beziehern der „TON-REVUE“ ausführlich beantworten. Allgemein interessierende Probleme bringen wir laufend in der „TON-

REVUE“, in der wir auch Anfragen von Nichtmitgliedern behandeln.

Um unseren Kassier zu entlasten, bitten wir, Zahlungen auf das Konto 2,428.076, Österreichischer Tonjägerverband, bei der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Zweiganstalt Währing, Postscheckkontonummer 6800, zu leisten. Erlagscheine werden auf Wunsch zugesandt oder bei Verbandsabenden ausgegeben.

Wir bitten Sie, die neue Kontonummer bei der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien vorzumerken, doch kann vorläufig noch die alte Kontonummer verwendet werden.

VEREINSPROGRAMM:

(Im Verbandsheim Restaurant Leupold, Wien 1, Schottengasse 7, jeweils um 20 Uhr)

13. Nov. 1962 Probleme der Akustik mit praktischen Beispielen
Vortragender: E. M. Friedmann

27. Nov. 1962 Das Mikrofon — wichtigstes Requisit des Toniägers. Vortrag
mit praktischer Vorführung von Ing. Hubert Kapla

GRUNDIG

VERTRETUNG
Lothar Cladrowa
WIEN

TONBAND- u. DIKTIERGERÄTE ... über den Fachhandel.

TON-REVUE erscheint in Verbindung mit FILM-HOBBY. Herausgeber: Österr. Tonjägerverband, Wien, Postamt 110, Postfach 10. Eigentümer und Verleger: Rudolf Hans Hammer. Redaktion: Ing. Hubert Kapla und Erich M. Friedmann. Verantwortl. Schriftleiter: Ing. Hubert Kapla. Alle Wien VI, Linke Wienzeile 36. — Druck: Elbemühl AG., Wien XXIII, Altmannsdorfer Straße 154-156. — Einzelheft S 4,-, Ganzjahresabonnement S 44,-

Preisträger des 11. Internationalen Wettbewerbes der besten Tonaufnahme

Grand Prix der Monoaufnahmen:

1500 neue Französische Francs und ein Pokal des „Tape Recording Magazine“ für die beste Tonaufnahme an Karl Heinz Wellinghoff (Westdeutschland) für das Band „Die Zeit“, Kategorie E, Trickaufnahmen.

Grand Prix für Stereo:

1000 Schweizer Franken, gestiftet von der Generaldirektion des Schweizer Rundfunks, und die „Wyndor Gold Medal“, gestiftet von der Wyndor Recording Co. an Herrn Abbé Raymond Garnier (Frankreich) für das Band „Un jour a nuits“. (Von Tag bis nachts.)

Kategorie A (Montage)

Monoaufnahmen:

1. Preis: Ein Stereomagnetofon, Wert 950 DM, von Telefunken, geht an Herrn Michael Avel und Michael A. Ray (England), für „Out of Water“ (Hörspiel).

Stereoaufnahmen:

1. Preis: 125 Schweizer Franken von Radio Bern an Frau Marguerite Friedmann (Österreich) für „Stereo Criminal“ (Hörspiel).

Kategorie B (Dokumentaraufnahmen und Reportage)

Monoaufnahmen:

1. Preis: 5000 Belgische Francs vom Belgischen Rundfunk an Herrn Roland Guttridge (England) für „Time will tell“ (Die Zeit wird reden).

2. Preis: Ein Pokal von Belgien, Beaux Arts Schaerbeek-Bruxelles Herrn Emil Leipp (Frankreich) für „La Guimbarde“ (Die Maultrommel).

Kategorie C (Musikaufnahmen)

Monoaufnahmen:

1. Preis: 2500 belgische Francs von „Die Freunde von Radio Hainaut“ Herrn M. C. Fitzgerald (England) für „Lough sheelin“.

Stereoaufnahmen:

1. Preis: 125 Schweizer Franken von Radio Bern an Herrn André Dupuis (Frankreich) für „Harfenintroduktion von Ravel“.

Kategorie D (einmalige Schnappschüsse)

Monoaufnahmen:

1. Preis: 250 Schweizer Franken von Radio Lausanne Herrn Harry Oster (USA) für „Folk-songs of the Louisiana Acadians“.

Stereoaufnahmen:

1. Preis: 1 Woche Aufenthalt in Interlaken. Tourisme-Office von Interlaken Herrn Axel Palm (Dänemark) für „Compenius“ (Die älteste Orgel der Welt).

Kategorie E (Trickaufnahmen, Montage)

Monoaufnahmen:

1. Preis: Ein Stereomagnetofon von PHILIPS (Holland) im Wert von 1000 Neuen Francs (5000 Schilling) und ein Wanderpokal an Herrn Willi Baumann (Schweiz) für „Ticino“ (Schweizerlieder aus dem Tongenerator).

2. Preis: Ein dynamisches Mikrofon der Firma A.K.G. in Wien Herrn Peter Burkhardt (Schweiz) für „Musik ohne Instrument“.

Stereoaufnahmen:

1. Preis: 5000 Belgische Francs vom Belgischen Rundfunk Herrn Wilhelm Glückert (Westdeutschland) für „Errare humanum est“.